© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

rable de cet hommage ridicule, de sorte que je révoque les paroles citées de ma monographie.

Il n'est pas nécessaire de modifier le nom de l'Elater Costeri, ce nom peut être considéré comme un hommage à la mémoire de Samuel Coster, médecin, philanthrope et fondateur du théâtre d'Amsterdam, dans le dix-septième siècle.

Haarlem 1871. H. Weyenbergh.

Welsche Jagdgeschichten

von

C. A. Dohrn.

I.

Dass man unter „Jagdgeschichten" meistens phantastische Erfindungen im Stile des seligen Herrn von Münchhausen versteht, wissen wohl alle Jäger und Nichtjäger: ich werde mich aber durch diesen geheiligten Missbrauch nicht beirren lassen, sondern zu Nutz und Frommen wahrheitliebender Käferanten ohne Geheimthuerei authentisch berichten, was mir im Februar und März des Heilsjahres 1871 bei Excursionen in der Umgegend von Firenze des Aufzeichnens werth erschienen. An eine oder die andere „ungehörige" Abschweifung sind meine geehrten Leser längst gewöhnt — ja einige, und per Bacco nicht die schlechtesten, postuliren sie sogar!*)

*) Für diese letztere, humorliebende Kategorie, und ausschliesslich für sie, füge ich als geborner Pommer folgendes authentische Histörchen bei, welches ihr beweisen mag, wie hochgradig noch in Pommern der Thermometer unverfälschter Wahrheitsliebe steht, und ob die Fanatiker de la rive gauche sich nicht schämen müssten, meine biedern, allerdings mitunter etwas bärenhaft draufschlagenden Landsleute mit den Ehrentiteln „Huns et Vandales" zu begnadigen. Der Name Münchhausen giebt mir den Anlass dazu.

Ein ehrenwerther, wegen vorgerückter Jahre verabschiedeter Hauptmann, der seine bescheidene Pension in dem wegen seiner Wohlfeilheit, conservativen Gesinnungstüchtigkeit, Kartoffelgesundheit und Verachtung der Eisenbahnen sammt Tele- und Photographie beneidenswerthen „blauen Ländchen" verzehrte, fand sich zur Ausfüllung langweiliger Musse genothwendigt, die Leihbibliothek (es gab natürlich nur eine) der Kreisstadt Bütow Band für Band durchzubuchstabiren und gerieth endlich auch unter Littera M auf die Mirakel Münchhausen's. Er las das ganze Buch, anfangs mit ehrlichem

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Im Allgemeinen schläft das Käfergesindel in Welschland seinen Winterschlaf so gut wie in Deutschland und andern Gebieten der gemässigten Zone, aber keine Regel ohne Ausnahme. Es war mir daher nur erfreulich, dass die Herren Bargagli und Usslaub, zwei junge, eifrige Adepten der Käferei, meiner Behauptung: „es sei wohl im Februar noch nicht möglich, etwas zu fangen", widersprachen und mir verschiedene Vorschläge zu Excursionen machten. Die erste derselben fand am 14. Februar statt.

Nach mehrmonatlichem Wehen des Scirocco und dem damit unausbleiblich verbundenen Regen hatte sich endlich seit 3 Tagen eine frische Tramontana eingestellt und versprach (und hielt) beständiges, trockenes Wetter. Vormittags um 10 Uhr verliessen wir die Arnostadt durch die Porta Romana; dies „Römerthor" hat, wie viele andere Thore, durch die Eisenbahn das Schicksal, dass es lucus a non lucendo geworden, da man zu einer ganz entgegengesetzten Seite aus Florenz hinausfährt, wenn man Rom erreichen will, gleichviel, ob über Siena, ob über Livorno. Die Strasse zieht sich, wie zum Aerger der Zieferjäger so viele italienische, zwischen Mauern hin, mit welchen die auf beiden Seiten liegenden Weinberge und Oelgärten eingefasst sind. Als Strasse für Lastfuhrwerk biegt sie möglichst allem steileren Ansteigen aus, so dass wir erst nach einer starken Viertelmeile bei der Certosa (Karthause) eine mässige Steigung zu machen hatten. Bei dem Flüsschen Greve, welches meist wasserarm, im hohen Sommer zusammenschwindend, aber mitunter auch verwüstend überfüllt ist, bogen wir rechts ab, um den nördlichen Abhang eines Hügels von ungefähr 150 Fuss Höhe zu gewinnen, der sich etwa sieben bis achthundert Schritt neben einem im Grunde fliessenden Bächlein hinzieht und mit ziemlich dichtem, von etlichen Fusswegen durchschnittenem Gehölz bekleidet ist; den Hauptbestandtheil liefert Quercus pedunculata, aber an allerlei Stachelbüschen dazwischen, Judenkirschen u. s. w. fehlt es auch nicht: von Blumen war derzeit ausser dem lustigen Helleborus und etlichen bescheiden aus dem Grase vorguckenden Crocus nichts zu bemerken.

Staunen, dann mit begründetem Zweifel, zuletzt mit gerechtem Ingrimm zu Ende, und um achtbaren Gesinnungsgenossen seine betrübte Erfahrung wohlmeinend zu ersparen, schrieb er mit Beifügung seines Namens auf das Titelblatt mit Bleistift:

„Lauter infame, nichtswürdige Lügen!"

Hauptmann a. D. von B., Ritter pp.

Können sich, frage ich, die wegen ihrer systemschändenden Phantastereien heftig und mit Recht angefeindeten Entomo-Poly-graphen W. X. Y. Z. an solcher hausbacken realen Wahrheitsliebe nicht Exempel nehmen? C. A. D.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Dieser nördliche Abhang war nun das beabsichtigte Ziel der heutigen Jägerei, und die Herren Florentiner zogen ihre Degen aus den Scheiden, das heisst armlange Eisenstangen, mit welchen sie diejenigen Kalksteine aus der Erde hoben, welche mit der blossen Hand nicht zu fassen oder zu bewegen waren. Diese Procedur erinnerte mich lebhaft an eine in Stettin bekannte Anekdote aus der allerersten Zeit des entomologischen Vereins, und ich theilte sie den beiden Herren in nachstehender Weise mit:

Doctor Schmidt, mein unvergesslicher Vorgänger im Präsidio, hielt einmal einen Vortrag in usum delphinorum coleopterophilorum; er empfahl ihnen, wie, wo und wann sie kätschern, Bäume schütteln, Rinden untersuchen, Balken umwälzen, Bretter umkehren sollten etc. etc. . Im Punkte der Steine empfahl er natürlich auch die „Umkehrung", drückte sich aber in der Eile etwas unsyntaktisch etwa so aus: „Steine, welche mir zum Umkehren zu schwer waren, unter denen habe ich niemals Käfer vorgefunden". Seine Meinung war offenbar die, dass unsre (Stettiner) erratischen Blöcke — andre grössere Steine haben wir nicht, und auch diese sind leider durch die neuen Eisenbahnbauten auf ein trauriges Minimum zusammengesprengt — nur alsdann von Carabiden und Staphylinen zu Schlupfgängen im Sommer benutzt werden, wenn der Stein durch sein, von einem einzelnen Manne nicht zu bewältigendes Gewicht nicht zu schwer auf den darunter befindlichen Sand oder Lehm drückt. So hatten es die zuhörenden Käferanten auch aufgefasst; aber ein anwesender Lepidopterist hatte sich die Phrase gemerkt und neckte den Dr. Schmidt nach Beendung des Vortrages durch die schnöde Note: „Das war hübsch von Dir, dass Du unter den Steinen, die Dir zu schwer waren, nichts umgebracht hast!" Seit jener Zeit wurde bei Excursionen der gute Doctor oft geneckt, wenn wir bei einem Stein vorbei kamen, der durch seine Dimension offenbar die Kräfte eines einzelnen Mannes weit überwog — „da liegt schon wieder ein Block, unter welchem Schmidt keine Käfer gefunden hat!"

Uebrigens erwies sich die Schmidt'sche Theorie hier entschieden als unrichtig; denn unter sehr respectabeln Kalksteinblöcken, zu deren Lüftung und Umwälzung meistens nicht bloss die eisernen Hebel, sondern auch oft die Kräfte von zweien von uns nothwendig waren, fanden sich allerlei Käfer, und zwar anscheinend recht zarte, zerbrechliche. In reicher Zahl wurde ein Anillus erbeutet, den die Herren für A. apenninus Dieck erklärten. Einen kleinen Adelops, den Herr Bargagli schon mit dem Pinsel gefasst hatte, um ihn in den Glastubus zu thun, blies ihm die schadenfrohe Tramontana

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

weg, war indessen rücksichtsvoll genug, nicht dasselbe mit einer Raymondia apennina Dieck zu verüben. Einige Langelandia fanden sich gleichfalls vor, dagegen der sonst hier schon öfters betretene Amaurops Diecki nicht. Von grösseren Coleopteren wurde nur ein einziger Percus Paykulli erbeutet. Sehr interessant war auch eine ziemlich grosse Termiten-Kolonie unter einem etwa 40 Pfund schweren, etwas flachen Steine. Leider war ich nicht dabei, als er eben umgekehrt wurde; es wäre mir speciell wichtig gewesen, zu sehen, ob die grossen schwarzen Ameisen, die jetzt promiscue zwischen den Termiten in den Gängen umherkrochen, gleich bei dem Aufheben des Steines schon darin zu sehen gewesen, oder ob sie unter demselben Steine nur benachbarte Gänge bewohnt hatten. Ich muss hier einschalten, dass die Temperatur an diesem Nordabhange ohne Sonne mindestens auf dem Gefrierpunkte stand, wenigstens war in den Wegen hie und da Eis in den Fussstapfen; dass also sowohl Termiten wie Ameisen nur in winterschläfriger Weise und höchst inoffensiv sich bewegten, war natürlich.

Jedenfalls war durch diese Excursion bewiesen, dass auch im Winter unter Steinen etwas zu finden ist, und dass diese beliebig schwer sein und beliebig fest in die Erde eingerammt sein können, ohne dass man die Hoffnung aufzugeben braucht, darunter etwas Brauchbares zu finden.

Auf meine Frage, ob meine Begleiter in dem vorerwähnten, über Steine dahinrollenden Bächlein nicht schon nach Elmis, Hydraena, Potamophilus u. s. w. geforscht hätten, wurde mir der Bescheid, dass sie es mehrfach, aber ohne jeden Erfolg versuchten. Den Grund vermuthen sie, anscheinend mit vollem Rechte, darin, dass das Bächlein im Hochsommer gänzlich versiegt.

2.

Am 17. Februar holten mich die beiden Florentiner Käferei-Collegen zu einer zweiten Excursion ab. Sie fand unmittelbar hinter den letzten Häusern der Residenz am unterhalb liegenden linken Ufer des Arno statt, gegenüber den am rechten Ufer sich hinziehenden Cascine, dem beliebten Spaziergehölz. Bald hinter der Kettenbrücke zeigt sich hier dicht neben dem Arno eine rechteckige Fläche, auf welcher in regelmässigen Reihen Pappeln (Populus alba) von etwa 5—6 Zoll Diameter stehen. Die ganze, höchst einfache Jagd bestand nun darin, dass Herr Usslaub mit einem eisernen Spatel die Graswurzeln an dem der Sonne zugekehrten Fuss-Ende einzelner Pappeln erst durchschnitt und dann einen Cubus von etwa 5 Zoll aushob, welchen Herr Bargagli auf

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

einem Bogen Papier auseinander schüttelte, bis Erde und Quecken sich von einander sonderten. Gleich die erste Procedur dieser Art lieferte ein erfreuliches Resultat — ein Exemplar des bis jetzt in den europäischen Käfersammlungen noch wenig verbreiteten Glyptomerus etruscus, ein interessanter Vetter des Höhlenbewohners Gl. cavicola, eben so stockblind wie dieser, wurde erbeutet und mir überantwortet. Aber mit dieser Probe hatte sich Fortuna's Gunst für heute offenbar erschöpft: Käfer gab es nachher noch genug, zwar nicht die prophezeiten Erirhinus vorax, aber ebenso ungeschätzte Plebejer aus den obscuren Häusern Helops, Asida, Calathus. Auch Cicindela campestris, die neben einer Lache auf dem Sande raublustig herumlief, konnte uns über die bedauerliche Zurückhaltung nicht trösten, welche Glyptomerus hartnäckig bewies. Da die Blinden bekanntlich meist viel Sinn für Musik haben, so ist nicht unmöglich, dass etwaige sonst noch vorhandene Glyptomerus sich tiefer in die Erde verkrochen hatten, weil während unsrer Jagd von dem Cascine-Ufer herüber die martialische Disharmonie dort sich übender Trommelschläger und Signalhornisten sich unangenehm breit machte. Dies öde Kalbfellgerassel und meist unreine Blechvibriren konnte einen feingeöhrten Zuhörer durchaus berechtigen, sich in die „innern Gemächer" zurückzuziehen.

Ob sich unter den ausserdem noch erbeuteten Staphylinen, Sunius, Oxytelus etc. etwas Feineres herausstellen wird, muss vorbehalten werden bis auf nähere Prüfung.

3.

Die dritte Excursion führte uns Drei über das ehemalige Gartenschloss Poggio imperiale, jetzt Erziehungs-Institut für florentiner Töchter gebildeter Stände, in die Nähe der ad 1 erwähnten Localität, aber nicht bei dem Flüsschen Greve, sondern bei dem gleichartigen Flüsschen Ema, an einen weniger steilen und weniger steinigen Abhang mit demselben Eichengestrüpp. Nach Aussage der Gefährten sollte hier Raymondia apennina eher und zahlreicher zu finden sein; indessen nach mehrstündigem Suchen und nach dem Umkehren einiger recht schwerer Steine (hier in weit geringerer Zahl vorhanden) hätte für uns aus den Schlussstrophen des bekannten Marlborough-Liedes

Il fut porté en terre
Par quatre — z — officiers:
L'un portait sa cuirasse,
L'autre son bouclier,
Le troisièm' son grand sabre,
Et l'autre ne portait rien.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

nur die letzte Zeile gepasst; wir trugen nichts davon; denn eine einsame Chrysomela Rossii wurde nicht als Werthstück, sondern nur als Denkzeichen des herrlichen, himmelblauen, sonnenwarmen Tages (23. Februar) mitgenommen. Solche Excursion verlohnt sich auch „ohne Ungeziefer!"

4.

Der vierten Jagdgeschichte könnte ich zwar mit gutem Gewissen und geringer Violenz das classische Citat anpassen:

Parturiunt montes — nascetur parvus Anillus,

denn in der That lieferte die vierte Excursion nichts als ein halbes Dutzend dieser verblendeten Troglodyten: aber ich bilde mir ein, eine etwas genauer eingehende Schilderung dieses Spazierganges werde mindestens zwei Classen meiner Leser interessiren können, die privilegirte kleinere, welche Firenze kennt und liebt, und die grössere ohne dies Privilegium, welche mit Mignon von dem Lande, wo die Citronen blühn, im Stillen denkt

Dahin, dahin — möcht' ich wohl excurrirend gerne ziehn!

Diesen Romantikern würden meine werthen Freunde Zeller, Mann und manche andre wahrscheinlich vergebens ihre Abkühlungs-Experimente entgegen halten — der Deutsche, namentlich der Norddeutsche, kommt mit einem eignen Organ auf die Welt, einer phantastischen Zelle, die sich zeitlebens um die Glandula pinealis herumtreibt, und welche nichts enthält als Sehnsucht nach „Italien", nach „Spanien", nach „Ceylon", bei einzelnen sogar nach „Island", „Madagascar" und andern Extravaganzen. Gesellt sich dieser Sehnsuchts-Zelle vollends noch die Sammler-Gier oder gar der Raptus immortalitatis, d. h. die stille Hoffnung, unerhörteste neue Bestien zu entdecken, so steht sich dabei die Wissenschaft oft besser als das romantische Individuum, das meistens (auch in den begünstigteren Fällen) reicher an kostspieligen Erfahrungen als an kostendeckender Ausbeute heimkehrt.

Dass im gesegneten Hesperien das entomologische Sammeln um die Städte herum mit den grössten Hemmschuhen erschwert ist, wissen alle, die das Land auch nur oberflächlich kennen — meilenlang sind die Strassen von Mauern auf beiden Seiten eingefasst, nur steile, steinige, meist pflanzenlose Abhänge, an denen sich nicht einmal ein Oelbäumchen oder eine Weinrebe ankleben liess, bleiben uncultivirt — deutsche Wiesen, deutsche Wälder findet man gar nicht, oder höchstens zu Duodezformaten zusammengeschrumpft. Je grösser die Stadt, desto begreiflicher die Passion der Bewohner, sich vor dem Thore irgend eine Villa hinzubauen und sie nach Herkommen mit hohen Mauern zu umhegen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Das konnte ich auch heute, am 20. März, wieder bemerken, wo mich die Herren Bargagli und Usslaub wieder aus der Porta Romana in der Richtung auf die Certosa, jedoch mit einem Abwege vorher nach rechts an das Ufer der Greve begleiteten. Aber wie hatte sich die Vegetation in den Paar Wochen seit der letzten Excursion vortheilhaft geändert! Zwar waren an dem Nordabhange des heute besuchten Thales noch die lustigen gelbgrünen Rudera der Helleborus-Blüthen in Parade stehen geblieben, aber wer kümmerte sich heute noch um sie, wo überall Muscathyacinthen, Veilchen, Primeln, Narcissen, Ranunkeln, prachtvolle Anemonen und hie und da eine tropisch reizende Orchidee*) das Auge gefangen nahmen!

Nichts fehlte diesem, durch die Sonne an windgeschützten Stellen fast schon zu sommerlich erwärmten Frühlingstage, als das vergnügliche Concert der Vögel — — es ist aber leider bekannt, dass die Italiener mit einem Fanatismus, der sich auf was Besseres richten sollte, den kleinen uccelli mit Pulver und Schroot dermassen zu Leibe gehen, dass Herr Usslaub heute ganz verwundert ausrief: ecco un merlo!, als wir im Eichengebüsch eine einzige Schwarzdrossel aufgescheucht hatten.

Wenn ich übrigens im Eingange nur von einem halben Dutzend Anillus gesprochen hatte, so ist damit nicht ausgeschlossen, dass wir unter einem Steine die ehrenwerthen Ueberreste eines Zabrus gibbus fanden, und dass in Ermangelung von Vögeln Colias rhamni und Vanessa Antiopa sich alle Mühe gaben, die Landschaft zu beleben. An Fliegen und kleinen Wespen wird es nicht gefehlt haben — grössere sind mir nicht aufgefallen, auch keine Libellen, obwohl es der Greve und kleinen Nebenbächen derzeit noch gar nicht an Wasser gebricht. Dass sich auf den mancherlei blühenden Pflanzen bei der heutigen Temperatur keine Käfer betreffen liessen, kommt vielleicht von den kühlen Tagen vorher, wo eine ziemlich unbequeme Tramontana die kalten Schneedünste von den benachbarten Bergen nach dem Arno heruntergeweht hatte. Jedenfalls war heute der Spaziergang auch ohne Käfer erfreulich und gedeihlich.

*) Nach Auskunft meines geehrten Freundes Dr. Beccari, Botanikers vom Fach, welchem aber auch die Entomologen für vortreffliches Material aus Borneo und Abyssinien vielen Dank schulden, die Ophrys aranifera Huds. C. A. D.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1871

Band/Volume: 32

Autor(en)/Author(s): Dohrn Carl August

Artikel/Article: Welsche Jagdgeschichten 271-277